

# Sternwarte Bilk und Zeitfeld: Das Projekt „Denkort Denkmal“ des InKuRs und des Lehrstuhls für Didaktik der Geschichte am Max-Weber-Berufskolleg

von Katrin Günther

Am Max-Weber-Berufskolleg beschäftigen sich zwei Klassen mit der Projektarbeit zum Projekt „Denkort Denkmal“. Es handelt sich dabei um die Klasse FOS1331 (Fachoberschule Klasse 13) und die Klasse H232 (Höhere Berufsfachschule). Beide



Klassen wurden mit Beginn des Schuljahres 2013/14 neu zusammengesetzt. Nach einer Einführung in das Thema haben beide Klassen Denkmäler<sup>1</sup> der näheren Umgebung recherchiert. Die Auswahl wurde dann durch die Schülerinnen und Schüler getroffen. Sie fiel auf das Denkmal für die Sternwarte Bilk und auf das Zeitfeld im Südpark Bilk. Sie sind beide im Stadtteil der Schule verortet, manche Schulwege führen an ihnen vorbei. Die Sternwarte wurde im zweiten Weltkrieg zerstört und das Original-Fernrohr soll heute an sie erinnern. Es steht an der Ecke Martinstr./Bachstr. Schaut man durch das Fernrohr, sieht man den Hahn auf dem Dach der dahinter liegenden Kirche Alt St. Martin. Das Zeitfeld des Künstlers Klaus Rinke besteht aus 24 Bahnhofsuhrn. Es stellt die Bedeutung der Zeit in den Mittelpunkt der Betrachtung. Zu beiden Denkmälern gehört eine Tafel mit einer Inschrift. Die Nähe zur Schule sollte Voraussetzung für die Auswahl sein, um das Schulumfeld und damit die Umgebung, in der die Schülerinnen und Schüler wohnen oder zumindest eine

<sup>1</sup> Im Folgenden wird der Begriff des Denkmals zumeist im allgemeinsprachlichen Gebrauch verwendet. Geht es um den engeren Gebrauch im Sinne der Definition, wird im Text darauf hingewiesen.

Menge (Schul-)Zeit verbringen, besser kennen und vielleicht auch schätzen zu lernen.



Obwohl beide Denkmäler nicht in der Denkmalliste der Denkmalschutzbehörde aufgeführt sind, findet sich z.B. das Zeitfeld auf der Tourismusseite der Stadt Düsseldorf unter der Kategorie Denkmäler und Skulpturen<sup>2</sup> und das Fernrohr auf der Bürgerservice-Seite der Stadt ebf. unter der Bezeichnung „Denkmal“.<sup>3</sup> Es handelt sich „nur“ um Denkmäler im allgemeinen Sprachgebrauch, sie stehen (noch) nicht unter Denkmalschutz. Nach dem Besuch des Methodentages an der Universität Duisburg-Essen erfolgt die Bearbeitung beider Denkmäler nun arbeitsteilig. Am Ende sollen ein Beitrag für den Tagungsband sowie Plakate für eine schulinterne Ausstellung stehen. Beide Klassen haben die Denkmäler besucht. Dabei sind einige Fotografien entstanden, die für die Ausstellung Verwendung finden sollen. Mit diesem Teil der Ausarbeitung sind insbesondere die Schülerinnen und Schüler der Höheren Handelsschulklasse betraut. Sie fertigen zurzeit u.a. Steckbriefe, Beschreibungen, Darstellungen des geschichtlichen Hintergrundes an.

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 13 sind insbesondere mit der Arbeit am Tagungsband beschäftigt. Sie haben sich einzelne Erarbeitungsschwerpunkte gesetzt und suchen u.a. mit Hilfe von Archivbesuchen oder Interviews Antworten auf ihre vielfältigen Fragen. Sensibilisiert durch den Projekt-Auftaktbesuch in der Universitätsbibliothek und den Methodentag des Historischen Instituts an der Universität Duisburg-Essen ist festzustellen, dass die Schülerinnen und Schüler in hohem Maße bestrebt sind, seriöse Quellen ausfindig zu machen. Eine Gruppe



setzt sich neben der Erarbeitung der Denkmäler außerdem mit dem Denkmalsbegriff auseinander und stellt sich die Frage, ob man

<sup>2</sup> <http://www.duesseldorf-tourismus.de/sehenswuerdigkeiten/denkmaeler-skulpturen/> (eingesehen am 19.01.2014).

<sup>3</sup> <http://www.buergerportal-duesseldorf.de/1179.0.html> (eingesehen am 19.01.2014).

in diesen beiden Fällen von einem ‚Denkmal‘ reden darf. Dazu hat es bereits ein Gespräch mit Herrn Dr. Heimeshoff vom Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege Düsseldorf gegeben, das die Schülerinnen und Schüler selbstständig angefragt und durchgeführt haben. Sie haben es als Interview dokumentiert. Dr. Heimeshoff hat die Schülerinnen und Schüler darüber aufgeklärt, dass weder das Zeitfeld noch das Fernrohr der Sternwarte im strengen Sinne als Denkmal gilt, und hat erläutert, wie das Denkmal zu einem Denkmal wird, und ihnen zudem Informationen über die Arbeit des Instituts gegeben. Für das Zeitfeld hat er das Beispiel angeführt, dass in den nächsten Jahren eine Diskussion darüber möglich wäre, den gesamten Südpark unter Denkmalschutz zu stellen. Wäre ein solches Verfahren erfolgreich, wäre auch das Zeitfeld als Teil des Parks ein Denkmal.<sup>4</sup> Eine weitere Gruppe hat eine Interviewanfrage an den Künstler des Zeitfelds Klaus Rinke bzw. an die Künstlerin Monika Baumgartl, die zur Entstehungszeit mit Klaus Rinke in Kontakt war, gestellt. Frau Baumgartl hat die Anfrage der Schülerinnen und Schüler bereits beantwortet und es hat einen Kontakt gegeben. Sie hat der Gruppe Material zum Nachlesen zur Verfügung gestellt. Da es außerdem im Internet einen Hinweis auf eine Dokumentation des WDR gibt, hat sie auch dort angefragt. Um an nähere Informationen zum Sternwartendenkmal zu kommen, bemüht sich eine Gruppe um einen Kontakt zum Bilker Heimatarchiv. Bei der Recherche im „Digitalen Kunst- und Kulturrarchiv Düsseldorf“ hat sie das Fernrohr der Sternwarte unter der Bezeichnung „Sternwartmal“<sup>5</sup> gefunden, eine Bezeichnung, die im Zusammenhang mit dem Wissen um den Denkmalsbegriff von Bedeutung sein wird. Die Beschäftigung mit dem Sternwartmal hat zudem zur Weiterarbeit angeregt. Eine Gruppe recherchiert zum Erbauer der Sternwarte Johann-Friedrich Benzenberg und bemüht sich aktuell um einen Kontakt zur Autorin der gleichnamigen Biographie, Dajana Baum.<sup>6</sup> Eine weitere Gruppe überprüft, welche Sterne durch die Sternwarte entdeckt wurden und welche Bedeutung diesen Entdeckungen zukommt. Mehrere Gruppen recherchieren im Stadtarchiv, eine Gruppe sogar sowohl in der Stadt- als auch in der Universitätsbibliothek der Stadt Köln. Zeitgleich mit dem Fortkommen der Recherche, verschriftlichen die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse und stellen sie in der Klasse vor. So kann eine gemeinsame Diskussionsgrundlage geschaffen werden, die Darstellungen können außerdem auf Bedeutung und Plausibilität hin überprüft werden.

<sup>4</sup> Vgl. Interviewnotizen der Schülerinnen und Schüler.

<sup>5</sup> Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/searchresults?query=sternwartmal> (eingesehen am 02.02.2014).

<sup>6</sup> Baum, Dajana: Johann-Friedrich Benzenberg (1777-1846). „Doktor der Weltweisheit“ und „Professor der Konstitutionen“ – Verfassungskonzeptionen aus der Zeit des ersten preußischen Verfassungskampfes, Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 79, Essen 2008.

Während der Projektarbeit kann eine zunehmende Selbstständigkeit in der Erarbeitung festgestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler suchen selbstständig nach Ansprechpartnern und nehmen dafür auch längere Wege (z.B. nach Köln) in Kauf. Die Arbeit am Projekt kann in bestem Sinne als wissenschaftspropädeutisches Arbeiten gelten. Auch wenn die Klasse feststellen musste, dass sie nicht an Denkmälern im klassischen Sinne arbeitet, hat sie eine Menge Erfahrungen in den Anforderungen an sorgfältige Recherche, Organisation ihrer Arbeit, wenn es z.B. darum ging, Interviewpartner zu finden, Strukturierung der Ergebnisse und vieles andere mehr sammeln können. Am Ende wird ein Produkt stehen, das sie präsentieren können.

## **Das Klevische Kataster**

**Bericht über eine Tagung in der Wasserburg Rindern vom 19.-20. Dezember 2013**

*von Bert Thissen, Stadtarchiv Kleve/ANKA*

Für das ehemalige Herzogtum Kleve liegt eine bedeutende Quelle vor, die bislang noch zu wenig genutzt wird: das Klevische Kataster aus der Zeit um 1735. Die Kartenbücher und Register dieses Katasters befinden sich zu einem Großteil im Landesarchiv NRW, teils in anderen deutschen und niederländischen Archiven und vereinzelt in Privatbesitz. Der Bonner Geograph Prof. Dr. Georg Aymans hatte in den 1980er Jahren für die *Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde* eine Edition in Angriff genommen, nach seinem Tod (1996) geriet das Projekt jedoch ins Stocken. Neuerdings wird versucht, es unter Berücksichtigung der heutigen technischen Möglichkeiten erneut in Gang zu bringen.

Im Rahmen dieses Projektes wurde nun vom Stadtarchiv Kleve in Zusammenarbeit mit dem *Arbeitskreis Niederrheinischer Kommunalarchivare* (ANKA) und mit finanzieller Unterstützung durch den *Landschaftsverband Rheinland* eine Tagung zum Klevischen Kataster in Kleve-Rindern mit dreifacher Zielsetzung durchgeführt:

1. Bestimmung der Position dieses Katasters im Verhältnis zu anderen Katastern der Frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts;
2. Hinweis auf die Nutzungsmöglichkeiten dieses Katasters als Quelle für unterschiedliche Forschungsdisziplinen;
3. Erkundung der heutigen Möglichkeiten einer Edition.

Im einführenden Vortrag skizzierte Bert Thissen die Forschungslage und legte dar, dass die Bemühungen um ein klevisches Kataster bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückreichen. Die spezifischen Merkmale des Klevischen Katasters wurden mittels eines Vergleichs mit etwa zeitgleichen Katastern anderer europäi-